



Fangsnüre für Michael  
In Bukarest nicht ganz beliebt

„Und nun“, fuhr Groza fort, „werden wir mit der Austilgung der letzten Spuren des Faschismus beginnen.“ Bezeichnende Pause. Rumäniens kommunistische Anna Pauker drehte ihr gewichtiges zweites Kinn in Richtung der Königsloge und starrte den jungen Monarchen lange, sehr lange an.

Ausländische Beobachter sprechen seitdem von einer bevorstehenden Staatskrise in Rumänien. Die Beziehungen zwischen Krone und Regierung, die nach der Bildung des Groza-Kabinetts 1945 bereits unterbunden und nur nach russischer Vermittlung wieder aufgenommen worden waren, seien erneut so gut wie abgebrochen.

Aus rumänischen Hofkreisen verlautete, Michael habe die Absicht, auf die Krone zu verzichten und das Land zu verlassen. Er soll bereits eine Vertrauensperson nach Lissabon geschickt haben, um seinem nach Portugal reisenden Vater, Exkönig Carol, die Abdankungspläne zu übermitteln und ihn um Rat zu bitten.

Der 26jährige König ist der letzte Monarch innerhalb des sowjetischen Interessengebiets in Südosteuropa. Sein junger Nachbar Simeon mußte Bulgarien verlassen. Auch Jugoslawien, Albanien und Ungarn wurden Republiken. Als Michael 1940 durch die von der Eisernen Garde erzwungene Abdankung seines Vaters auf den Thron kam, hatte er bereits Erfahrung in dynastischen Komplikationen: von 1926—1930 war er schon einmal König gewesen. Die Bilder des Knaben im weiß-seidenen Anzug auf dem Thronsessel sind noch heute in Rumänien oft zu finden.

Besonders die Oppositionsparteien benutzen demonstrativ alte und neue Bilder des in allen Volksschichten beliebten Königs, um für sich Propaganda zu machen. Obwohl Michael sich immer geschickt aus den Parteigegensätzen heraushielt, sind ihm die rumänischen Kommunisten deshalb böse.

Der elegante junge Mann in der dunklen Marschallsuniform mit den weißen Fang-

\*) Damals war sein Großvater Ferdinand I. gestorben. Sein Vater hatte bereits 1925 auf den Thron verzichtet, weil er sich von Frau Lupescu nicht trennen wollte. 1930 kehrte Carol nach Rumänien zurück, während Michael mit dem Titel „Herzog von Julia“ entschädigt und wieder Groß-Woiwode wurde.

schnüren ist ihnen auch dadurch nicht sympathischer geworden, daß er mit dem sowjetischen Siegesorden, Rußlands höchster Auszeichnung, dekoriert ist.

Es ist nicht die einzige Gabe aus den Staaten. Noch heute fährt der schlanke, sportliche König mit Vorliebe den Jeep, den ihm die US-Army zum Präsent machte und der noch immer die amerikanische Armee-Nummer trägt. Neben Autofahren ist Fliegen seine größte Leidenschaft.

Persönliche Freunde hat der junge Herrscher Rumäniens nur wenige: etwa ein Dutzend junger Männer, die mit ihm zusammen erzogen wurden. Sein bester Freund ist der Schäferhund Asso, mit dem er oft ausgedehnte Streifzüge unternimmt. An Assos ehemalige Herren denkt Michael allerdings nicht gern zurück. Sie haben in Rumänien keinen guten Eindruck hinterlassen: Asso war Eigentum der SS.

## „Vergessene des Kriegs“

Von der Ostsee bis zur Adria

Peter Zinkl, der tschechische Vize-Premier, betrachtete mißtrauisch das Liebesgabenpaket mit dem Schmückkästchen, das ihm der Postbote gerade auf den Schreibtisch gelegt hatte. Er erinnerte sich ähnlicher Pakete, die man ausländischen Ministerkollegen ins Haus geschickt hatte und die sehr explosive Liebesgaben enthielten. Er verständigte die Geheimpolizei.

Sie kam rechtzeitig genug, um im Postamt zwei weitere Sprengstoff-Postpakete sicherzustellen. Sie waren an Justizminister Dr. Prokov Driina und Außenminister Jan Masaryk adressiert. Für Präsident Benesch war kein Paket abgegeben worden. Aber auch er sollte ermordet werden, berichtete die tschechische Presse.

Die Fäden der Verschwörung liefen in der Slowakei zusammen. Von dort hatte die Prager Presse seit Wochen Schlagzeilen-Stoff erhalten. Eine Alarmnachricht jagte die andere. Partisanen terrorisierten das Land.

In den unwegsamen Bergen der Karpathen an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze waren sie zuerst aufgetaucht. Sie trugen polnische, russische und deutsche Uniformen. Sie waren mit Waffen aus aller Herren Länder ausgerüstet. Ihre Zungen redeten nahezu alle Sprachen Europas.

„Die Vergessenen des Kriegs“ nannten sich jene, die gefangenommen wurden. Es war ein buntes Sammelsurium ehemaliger Soldaten: Hlinka-Gardisten, Wlasow-Truppen, deutsche SS, Berufsbrecher vieler Nationalitäten hatten sich mit ihnen zu einem Leben des Terrors, der Raubzüge und Plünderungen vereinigt.

Tschechisches Militär wurde aufgeboten. Auch ehemalige Partisanen traten gegen die neuen Partisanen auf. Blutige Schlachten wurden geschlagen. Mehr als einmal berichtete Prag, nun sei auch die letzte Bande aufgerieben worden. Die Antwort kam von den Banden selbst: sie terrorisierten nicht nur das polnische Grenzgebiet, sondern wurden auch in der Slowakei und in Mähren sehr aktiv. Bis in die Gegend von Brünn dehnten sie ihre Tätigkeit aus.

Die Bandera-Banden taten sich besonders hervor: ukrainische Neu-Partisanen, die unter Führung des weißrussischen Generals Bandera in einer angeblichen Gesamtstärke von 20.000 Mann operierten. Teile von ihnen tauchten an der amerikanischen Zonengrenze auf und wurden interniert. Die Constabulary der US-Armee verstärkte ihren Grenzschutz. Denn weite-

re Tausende der Banderowici werden erwartet. Sie sollen auf einer kleinen Völkerwanderung von der Ukraine durch Polen und die Tschechoslowakei nach Deutschland begriffen sein. „Wir wollen Euch beim kommenden Krieg gegen Rußland helfen“, erklärten die von den Amerikanern internierten.

Die bei Passau auf deutsches Gebiet übergewechselten Ukrainer bezeichneten sich als eine abgesplitterte Teilgruppe der UPA, der ukrainischen Freiheitsarmee. Zurückgebliebene Verbände dieser Armee sollen in den Gebieten von Nowy Sacz, Zakopane, Babia Gora und Biala in Südpolen starke russische und polnische Truppenverbände in schwere Kämpfe verwickelt haben.

Die polnische Presse sprach von „undurchsichtigen Bandenkämpfen“, an denen sich große Teile der ukrainischen Bevölkerung Galiziens und Wolhyniens beteiligt hätten. Zur Strafe will die Warschauer Regierung zwischen 50- und 150.000 Ukrainer in das südostpreußische Gebiet von Allenstein umsiedeln. In geschlossenen Volkssiedlungen sollen sie ohne territorialen Zusammenhang mit ihrem Volk leben.

Andere Gruppen der Banderowici haben sich zu den „weißen Partisanen“ Jugoslawiens durchgeschlagen, die seit langem das Kärntner Gebiet unsicher machen. Auch nach Ungarn drangen die Freischärler vor. Sie versuchten, die Drau zu überschreiten und mit den „Kreuzfahrern“ des kroatischen Generals Boban Verbindung aufzunehmen.

Die „Kreuzfahrer“ und die „Weißgardisten“ sind nicht die einzigen Widerstandsgruppen Jugoslawiens, die einen erbitterten Kleinkrieg gegen das Tito-Regime aufgenommen haben. Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ sind auch an der montenegrinischen Grenze Guerilla-Streitkräfte tätig. Und in Westserbien operieren schätzungsweise 20.000 Anhänger des hingerichteten Generals Mihailowitsch.

Im Raum von Zagreb seien mehrere starke Bänder der Ustaschi zu Hause, kroatische Quisling-Truppen, die eng mit den Krischari, den „Kreuzfahrern“, zusammenarbeiteten, berichtet der „Manchester Guardian“ weiter: Ihr Oberhaupt sei wie in früheren Zeiten Ante Pavelitsch, der kroatische Ex-Staatschef.

